

Inhalt

<i>Vorwort von Rainer Winkel:</i>	
<i>Zur Einführung in ein einzigartiges Buch</i>	15
1 <i>Eine niemals verheilte Wunde der Kindheit und was daraus geworden ist</i>	21
2 <i>Es wird von einem Mann berichtet, der nicht erwachsen werden konnte, der dem Alkohol verfiel und der vielleicht nicht mehr lebt.</i>	24
3 <i>Wenn das häusliche Klima kalt ist, die Mutter herrschsüchtig und ehrgeizig, der Vater schwach, und wenn noch manches dazukommt, dann gerät die Tochter vielleicht so wie Ultra Violet.</i>	28
4 <i>Wir werden mit einer Todesangst konfrontiert, deren Wurzeln niemand kennt. Zu vermuten ist indes, dass die Kindheit von Bernd Nachtweih keine behütete war.</i>	42
5 <i>Von einem langen, harten Leben, wie es zu der Zeit nicht selten war, wird erzählt, außerdem von der Kunst und einer großen Freude.</i>	45
6 <i>In diesem Abriss kommt eine Krankheit vor, die manisch-depressiv und noch anders genannt wird. Wie diese mit der Erziehung zusammenhängt, wird nicht ganz klar. Aber dass sie mit der Erziehung zusammenhängt, lässt sich kaum übersehen.</i>	53
7 <i>Nebel, um sich herum immer Nebel. Vexierbilder, schemenhafte Strukturen. Wie soll das Kind da eine Orientierung finden? Hat Jürgen Trabanje überhaupt eine Chance gehabt?</i>	56
8 <i>Eine Erschöpfung</i>	59
9 <i>Leistungsbereit muss einer schon sein und auch fähig, um zu bestehen. Das kann sonst ungut enden, wie diese wörtliche Mitschrift bekundet. Dabei wird die stets aktuelle Geschwisterthematik berührt.</i>	63
10 <i>Eine Frau kommt zu Wort, die eigentlich nur einen Roman schreiben will. Mit ihrer Mutter scheint sie sich gar nicht zu verstehen.</i>	65

11	<i>Wenn das mit dem Fuß nicht wäre, wäre vielleicht alles noch viel schlimmer. Oder?</i>	68
12	<i>Fremdheit und Hochbegabung. Von der Überwindung der Angst und ihrer Wiederkehr</i>	71
13	<i>Der starke Vater und der schwache Sohn – ein uralter Topos mit ungezählt vielen Variationen. Der Blick richtet sich hier auf eine davon. . .</i>	77
14	<i>... und hier auf eine weitere.</i>	88
15	<i>Falsche Eltern? Grausame Torturen? Im Erleben sind sie auf jeden Fall wahr, auch wenn das Erleben nicht wahr sein sollte.</i>	90
16	<i>Es gibt Menschen, die haben einfach nur Pech im Leben, wofür Ina Kriemelke ein Beispiel ist.</i>	95
17	<i>Frau E.</i>	101
18	<i>Ärztliche Behandlung ist nicht immer von Nutzen, zeigt sich auch hier, aber in ganz anderer Weise. Außerdem wird deutlich, dass ein Mensch, wenn auch eingeschränkt, ein Mensch bleiben kann, selbst wenn die Erziehung schief gegangen ist.</i>	104
19	<i>Ein wenig Lyrik zwischendurch</i>	112
20	<i>Wie irreparable Körper- und Geistesschäden mit der Scheidung der Eltern verbunden sein können, geht aus der Schilderung hervor. Manches aber verbleibt dabei im Dunkeln. Das ist oft notwendig so.</i>	117
21	<i>Trüb-Sinn und Erstarrung</i>	121
22	<i>Auch wo es nicht eigens herausgestellt wurde, spielte Leistung oft eine wichtige Rolle. Das kann gar nicht anders sein in einer Kultur wie der unseren. Wie viele Lebensläufe werden bestimmt von der Dyade Anstrengung und Versagen! Walter Buschkrug gehört zu den Menschen, die sich bemüht haben.</i>	122
23	<i>Das Aussehen ist in unserer Kultur ebenfalls eine bedeutsame Dimension. Wie allerdings noch das vorteilhafteste Äußere sich mit dem Wahn verbinden kann, wird in diesem Einblick ersichtlich.</i>	129

24	<i>Wie Ähnliches Ähnliches zur Folge hat und wie das Ähnliche vom Ähnlichen sich wieder unterscheidet, ist zu ersehen. Von Selbstverwirklichung ist die Rede sowie von unentdeckten Talenten.</i>	134
25	<i>Ein beraubtes Kind</i>	143
26	<i>Die Eltern sind kreuzbrave Leute. Und doch soll Jens sie töten – weil der Horla es so will.</i>	150
27	<i>Endlich Frieden</i>	183
28	<i>Ausgestoßensein und scheinbar untilgbare Schuld wird beschrieben, und zwar eines schuldlosen Menschen.</i>	189
29	<i>Noch einmal wird die Rivalität zwischen Brüdern zum Thema. Vor allem aber geht es um Liebe, worum es auch sonst vielfach ging. Es erhellt, dass noch das aberwitzigste Verhalten im letzten Grunde aus enttäuschter Liebe geschieht. Wobei das Geschlechtliche gar nicht vorkommt. . .</i>	195
30	<i>Die letzte der Miniaturen verdeutlicht, wie sehr die Ärzte den Menschen bisweilen verfehlen. Unausgesprochen drückt sich aber auch die Hoffnung darin aus, dass eine solche Geschichte bald Geschichte sein wird.</i>	213